

Kindheit in den Volkserzählungen der Zipser aus der Maramuresch und der Südbukowina: *Erinnerungen einer vom Schicksal geprägten Generation*

Teodora ȚUGUI-CARABA

Drd.; Lucian-Bлага-Universität Hermannstadt/Sibiu;

E-Mail: teodoraiulia.tugui@ulbsibiu.ro

Abstract: Childhood as a theme has often been addressed in various works, but in this case, it is outlined through the stories handed down from generation to generation by the Zipser Saxons from Maramuresh and Southbukovina, who have had a similar path and development over the years. Folk tales are a source of cultural identity and collective memory, especially for ethnic minorities such as the Zipser Saxons, often offering deep insights into the history, traditions and values of their community. This raises the question of how the childhood memories of a generation shaped by destiny are conveyed through the stories.

Keywords: childhood, folk tales, Zipser Saxons, Maramuresh, South Bukovina

1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten haben sich zahlreiche rumänien-deutsche volkskundliche Werke mit dem Thema Kindheit beschäftigt, meist im Rahmen von Gesamtdarstellungen. Ein Gesamtbild des Kindes in seinem sozialen und kulturellen Umfeld, vor allem bei den Zipser Sachsen, wird uns teilweise durch die unsterblichen Volkserzählungen der Zipser vermittelt.

Schon bei der ersten Annäherung an das Thema wird deutlich, dass der Begriff Kindheit nicht einfach zu definieren ist, denn obwohl in anderen deutschsprachigen Gemeinschaften Rumäniens der Besuch der Volksschule die Regel war, besuchten die Zipser Kinder die Schule oft nur ein oder zwei Jahre, einige überhaupt nicht, und mussten schon früh auf dem Feld oder im Wald arbeiten.¹

Literarische Anthologien, wie in diesem Fall über die deutsche Minderheit der Zipser in Nordrumänien, werden oft als Elemente interpretiert, die die Art und Weise, wie ein Kollektiv oder eine Gruppe die Realität lebt, übermitteln und bewahren, woraus sich die spezifischen Einflüsse der Zeit ableiten lassen. So wird deutlich, dass solche Zeugnisse des kollektiven Gedächtnisses eine „Gruppenbezogenheit“² aufweisen, die zeigt, „dass das kulturelle Gedächtnis nie den Wissensvorrat aller Mitglieder einer Gesellschaft konserviert, sondern den einer bestimmten Gruppe oder Schicht, die [...] durch die kulturelle Überlieferung ihre Identität festigt.“³

Volkserzählungen sind, vor allem für ethnische Minderheiten, wie hier die Zipser, eine Quelle der kulturellen Identität und des kollektiven Gedächtnisses, die oft tiefe Einblicke in die Geschichte, Traditionen und Werte einer Gemeinschaft bieten. In Bezug auf die deutschen Minderheiten spielen diese Erzählungen eine besonders wichtige Rolle, da sie nicht nur

¹ Vgl. Stephani, Claus: *Oben im Wassertal. Eine Zipser Chronik*. Bukarest 1970, S. 99ff.

² Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Tonio Hölscher (Hgg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main 1988, S. 9-19, hier S. 13.

³ Nünning, Ansgar: Literatur, Mentalitäten und kulturelles Gedächtnis: Grundriss, Leitbegriffe und Perspektiven einer anglistischen Kulturwissenschaft. In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Literaturwissenschaftliche Theorie, Modelle und Methoden. Eine Einführung*. Unter Mitwirkung von Sabine Buchholz und Manfred Jahn. Trier 2000, S. 173-197, hier S. 181.

das kulturelle Erbe bewahren, sondern auch die Identität und den Zusammenhalt dieser Gemeinschaften stärken. Diese Kaska⁴, wie sie von den Zipser Sachsen genannt werden, dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern auch als wichtiges Instrument zur Bewahrung der Sprache und der Vermittlung von Werten, Gemeinschaftssinn und Zugehörigkeit.

Darüber hinaus bieten Volkserzählungen einen Einblick in die kulturelle Vielfalt und die Besonderheiten der deutschen Minderheiten. Jede Region und jede Gemeinschaft hat ihre eigenen Geschichten, Legenden und Mythen, die eng mit der lokalen Geschichte und den geografischen Gegebenheiten verbunden sind. Diese Erzählungen spiegeln die Lebensweise, Bräuche und Überzeugungen der Menschen wider und tragen so zur kulturellen Identität bei.

Das Erzählen im Kreis der Familie hatte bei den Zipsern einen hohen Stellenwert und war, vordergründig was die Kinder betraf, eher belehrend als unterhaltend. Die Erzählungen waren bewusst so gewählt, dass sie Lebenswerte wie Nächstenliebe, Mut, Ehrgeiz, Demut, Ehrlichkeit und nicht zuletzt Gottesfurcht vermittelten.⁵

Nachfolgend habe ich versucht, genau diese erzieherischen Elemente zu analysieren und das Bild der Kindheit, im Lichte der von Brigitte Stephani in ihrem Werk *Zipser Kinderwelt in Nordrumänien* präsentierten Erzählungen, darzustellen.

⁴ Ilk, Anton-Joseph: *Die Mythische Erzählwelt des Wassertales. Rolle und Funktion phantastischer Wesen im Leben der altösterreichischen Holzknechte, dargestellt in ihren mündlich überlieferten Erzählungen aus den Waldkarpaten*. Linz 2010, S. 88.

⁵ Vgl. ebd., S. 85.

2. Kindheitserinnerungen aus dem Wassertal und der Südbukowina - Brigitte Stephanis *Zipser Kinderwelt in Nordrumänien*

Das Buch *Zipser Kinderwelt in Nordrumänien* von Brigitte Stephanis, das als Grundlage für diese Arbeit dient, besteht aus einer Sammlung von Interviews und volkskundlichen Aufzeichnungen, welche in der Mundart der Zipser Sachsen und über einen Zeitraum von etwa zwanzig Jahren zusammengetragen wurden. Sie gewähren dem Leser einen Einblick in den Alltag der in der Maramuresch und der Südbukowina lebenden Zipser über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten.

Man kann den Lebensabschnitt der Kindheit im Bereich der Familie, der Gesellschaft und des Lebensumfelds aus verschiedenen Perspektiven definieren, für die Kindheit der Zipser scheint jedoch eine soziale Definition⁶ am passendsten zu sein, weil diese Kinder aufgrund der schwierigen Lebensumstände schon in jungen Jahren eine unterstützende Rolle in der Familie übernehmen mussten, was für ihren künftigen Lebensablauf von entscheidender Bedeutung war. In diesem Zusammenhang dient insbesondere das Spielzeug der Zipser Kinder als Zeuge der sozialen Wirklichkeit, welches hier nicht dieselbe erzieherische Funktion hatte wie in den wohlhabenden Familien, denn die Zipser Puppen, „tie Tokn“⁷, waren aus Holz gefertigt und trugen meist ein einfaches Kleidungsstück. Die Buben spielten, wenn sie überhaupt Zeit hatten, mit einem aus Stoffresten zusammengenähten Ball.

Der Stellenwert der Kinder in den Familien und in der Gemeinschaft der Zipser war durch die sozialen Umstände bestimmt, die wiederum durch die Vergangenheit und

⁶ Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Kindheit als Kontext. In: Köstlin, Konrad (Hg.): *Kinderkultur. 25. Deutscher Volkskundekongress*. Bremen 1987, S. 41-44, hier S. 41ff.

⁷ Stephanis, Brigitte: *Zipser Kinderwelt in Nordrumänien*. Marburg 1989, S. 195.

geschichtliche Entwicklung der Zipser geprägt waren, denn deren Vorfahren waren hauptsächlich als Wald- und Bergarbeiter im 18. und 19. Jahrhundert in die Maramuresch und die Südbukowina umgesiedelt worden.⁸

Die Lebensweise der Zipser war weitgehend von Armut, Kinderreichtum und Nöten geprägt, aber auch durch das isolierte Lebensumfeld, wodurch sich Bräuche und Aberglauben im Zusammenhang mit der Kindheit besser als in anderen Regionen erhalten haben. Der Glaube an phantastische Wesen, der in zahlreichen Erzählungen überliefert wird, hat auch das literarische Erbe des Wassertals wesentlich beeinflusst.⁹

3. Auszug aus der „heilen Welt“ der Zipser Kinder

3.1 Das Elternhaus und das Zusammengehörigkeitsgefühl

Den Zipser Kindern wurde schon im frühen Alter die tiefgründige und in der Entwicklungsgeschichte verankerte Identität der Zipser vermittelt, die sich mit einem Felsen vergleichen, wie man der Aussage eines zweiundsiebzigjährigen Zimmermanns aus Oberwischau entnehmen kann:

Wenn man über die „Pruckn“¹⁰ ging, also von der Deutschen Reihe zu uns her, dann war da ein Felsen: die Zipser! Hier konnte kein Fremder sich einquartieren. Vorbeigehen, ja, denn die Straße gehörte allen, aber hier ein Haus bauen, das durften die anderen nicht. Die Zipserreih' war deutsch!¹¹

In Oberwischau war die berufliche Gliederung in der Dorfgemeinschaft genau geregelt: So übten die deutschstämmigen Bewohner hauptsächlich Berufe wie Waldarbeiter, Flößer,

⁸ Vgl. ebd., S. 22.

⁹ Vgl. Stephani, Claus: *Wie das Wiesengras im Wind. Frauenschicksale*. Cluj-Napoca 1986. S. 45ff, 111ff.

¹⁰ Zips. für dt.: Brücke.

¹¹ Stephani, Brigitte, S. 30.

Holzfäller und Förster aus, während die Rumänen als Schaf- und Viehzüchter tätig waren. Im Gegensatz dazu gingen die Juden den Handwerkertätigkeiten nach, jedoch nicht solchen, die mit Holz zu tun hatten, weil diese wiederum den Zipsern vorbehalten waren. Die Leitung der Gemeinde wurde hingegen von den Ungarn übernommen, denn der ungarische Einfluss war bis nach dem Zweiten Weltkrieg fester Bestandteil der Region.¹²

In seinen Aufzeichnungen Zur Volkskunde der Wischau-
deutschen (o.J. S. 16f) erwähnt der Oberwischauer Jurist, Dr. Desiderius Hagel, dass der Begriff Familie in der Vorstellung der Wischauer Zipser vorwiegend durch die Bewohner des Hauses und weniger durch die Angehörigen der erweiterten Familie festgelegt war, denn zur Familie gehörten „Großeltern, Eltern, Kinder, unverheiratet gebliebene Brüder oder Schwestern der Großeltern oder der Eltern, also diejenigen die unter demselben Dach in einem Hause wohnten und beim selben Tisch saßen.“¹³

Dass die Familien der Zipser sehr kinderreich waren, belegt der ehemalige Schulleiter von Oberwischau, Paul Lahner, denn „in jeder Familie gab es zwischen 4-5, acht oder sogar zehn Kinder; in einigen deutschen Familien gab es auch über zwanzig Kinder.“¹⁴ Auch waren die Rollen innerhalb der Familie klar verteilt, den Großeltern wurde die Erzählerrolle zugewiesen, denn sie waren älter und weiser und wurden von allen respektiert. Die Eltern wurden von den Kindern sehr geachtet, das Wort des Vaters war heilig:

In Zipser Familien hatte jeder seine Arbeit zu verrichten. Schon die ganz kleinen Kinder wurden beim Kartoffelsortieren angestellt, wurden sie größer, gingen sie mit den Kühen auf die Weide, jeder musste dem anderen helfen, keiner durfte faulenzten, denn in der Wirtschaft gab es viel zu tun.¹⁵

¹² Vgl. ebd., S. 31.

¹³ Ebd., S. 32.

¹⁴ Ebd., S. 33.

¹⁵ Ebd., S. 35.

Aufgrund der beruflichen Gliederung der Gemeinschaft waren sehr viele Zipser Holzfäller, Flößer und Waldarbeiter, Beschäftigungen, die auf der einen Seite ein sehr hohes Risiko an Todesfällen mit sich brachten, auf der anderen Seite aber auch eine längere Abwesenheit der Männer bedeutete, daher kam es nicht selten vor, dass die Zipser Frauen oft wochenlang alleine zu-rechtkommen mussten, so wie man es der Aussage der Hausfrau Josephine Atzberger-Smeretschuk entnehmen kann:

Sie wissen ja gar nit, was es heißt, ein Zipser Frau zu sein. Das heißt acht, zehn, zwölf, vierzehn Kinder, was an der Schürzen ziehn. Das heißt ein Mann, was nur jede zweite Woch aus dem Wald nach Haus kommt. Nicht weit von mir hat gewohnt die Zawatzky, die hat sechzehn Kinder gehabt. Ihr Mann war Holzfäller oben im Wassertal, hat geschuftet, und alle sinds Menschen geworden. Wissen Sie, was sechzehn Kinder heißt? Sie haben kein sechzehn Finger an den Händ, um sich das so richtig auszuzählen.¹⁶

Die Tatsache, dass die Kinder sehr früh Verantwortung übernehmen und im Haushalt mithelfen mussten, hat nicht nur ihre Persönlichkeit geformt, sondern auch ihre Kindheit maßgeblich beeinflusst, denn zum Kindsein gehört auch der Besuch einer Schule. Das war jedoch für viele Zipser Familien entweder nicht möglich oder nur für wenige Jahre, um lesen und schreiben zu lernen. Der Begriff *Kinderarbeit*, der heutzutage im Zusammenhang mit Ländern, in denen Kinder in Fabriken arbeiten, üblicherweise verwendet wird, existierte bei den Zipsern so nicht. Es war selbstverständlich, dass ein Kind, sobald es herangewachsen war, im Haushalt und auf dem Feld mithalf.

Früher hieß es: der Bub geht in den Wald, das Mädln aufs Feld, und in die Schule ging man meistens nicht. Wichtig war es, ein Handwerk zu lernen. Die Mädln mußten gute Hausfrauen werden, die Buben mußten ihren Mann im Holzschlag, als Flößer oder als Handwerker stehen. Wenn ein Zipser Bub sechs-sieben Jahre alt war, war auch seine Kindheit zu Ende, dann mußte er anpacken und mithelfen, die vielen Geschwister

¹⁶ Ebd., S. 37.

zu ernähren. Die kleineren gingen Gänse hüten, die größeren mit den Kühen, die zehn-zwölfjährigen arbeiteten meistens schon im Wald, und wenn sie fleißig waren, lernten sie auch noch ein Handwerk.¹⁷

Für die Zipser als Gemeinschaft bestand das ganze Leben nur aus Arbeit, wobei es nur um die Existenz bzw. um die Wahrung des Lebensunterhaltes ging. Trotzdem waren die Menschen auf ihre Art und Weise glücklich und zufrieden, denn etwas anderes kannten sie nicht.

3.2 Schule und Kindergarten - die frühe Kindheit der Zipser Kinder

Bereits im Jahr 1808 wurde in Jakobeny¹⁸ die erste deutsche Schule gegründet, denn das war das erste Zipserdorf in der Bukowina. Hier unterrichtete der evangelische Pfarrer die Zipser Kinder neben seinen geistlichen Aufgaben. Mit über dreitausend Zipsern im Jahr 1940 war Jakobeny die drittgrößte Zipser Gemeinschaft in der Bukowina.¹⁹

Auch in den anderen Zipserdörfern in der Bukowina gab es Schulen, in denen auf Deutsch unterrichtet wurde, jedoch kamen die Lehrkräfte oft aus anderen deutschsprachigen Regionen des Landes, wie der Holzfäller aus Zibau²⁰, Anton Schnur, bestätigt:

Wir haben ghabt unten in Mariensee, in Altkirlibaba, wenss gehn den Bach hinauf, die deutsche Schul, was steht auch heit noch. Bis zum Jahr '35 hat dorten noch untergerichtet in Deitsch das Freiln Hanni Walter, was hat gstammt von Hetzeldorf aus Siebenbürgen.²¹

¹⁷ Ebd., S. 94.

¹⁸ Rum.: Iacobeni (SV)

¹⁹ Vgl. Stephani, Brigitte, S. 104.

²⁰ Rum.: Țibau (SV)

²¹ Stephani, Brigitte, S. 105.

Im damaligen Freudenthal²², in der Südbukowina, besuchten die Kinder der rumänischen Einwohner, während der österreichischen Herrschaft, die deutsche Staatsschule, denn eine rumänische Schule gab es damals noch nicht:

Damals war hier noch keine rumänische Schule, nur eine deutsche. Die deutsche Schule hatte sieben Klassen. [...] Der Lehrer hat zwei Klassen auf einmal gehalten. [...] Wie ich in die Schule gegangen bin, waren über vierzig deutsche Kinder, so zwanzig Buben waren wir, und so zwanzig Mädels waren.²³

Im Gegensatz zu den Zipsern aus der Südbukowina waren diejenigen aus der Maramuresch, in Bezug auf das Schulwesen, eher benachteiligt, weil es hier nur bedingt und mit mehreren Unterbrechungen die Möglichkeit gab, den Unterricht in deutscher Sprache zu besuchen,²⁴ „denn eine deutsche Schule gibt es nicht. So wachsen die Zipser Kinder auf; wenn es hoch kommt, besuchen sie drei Jahre lang die rumänische Schule. Deutsch lesen und schreiben können sie überhaupt nicht“²⁵, ist den Aufzeichnungen der Pädagogin Lore Sprenger aus Oberwischau aus dem Jahr 1936 zu entnehmen.

Erst fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde in Oberwischau wieder die deutsche Vierklassenschule eröffnet, welche ab 1957 als eine Achtklassenschule funktionierte. Erst im Jahr 1960 übersiedelten die deutschen Schulklassen in das große Schulgebäude in der Brückengasse, der ehemaligen deutschen Schule: „Obwohl es schon seit 1874 in Oberwischau eine deutsche Schule gibt – sie wurde unter Pfarrer Georg Hungreder errichtet –, mußten fast neunzig Jahre vergehen, bis wir entsprechende Schulräume erhielten.“²⁶

²² Rum.: Valea Stânei (SV)

²³ Stephani, Brigitte, S. 108.

²⁴ Vgl. Anton-Joseph Ilk/Johann Traxler: *Geschichte des deutschen Schulwesens von Oberwischau*. Nürnberg 2009. S. 44ff.

²⁵ Stephani, Brigitte, S. 106.

²⁶ Ebd., S. 111.

Trotz der Wiedereröffnung der deutschen Schule, konnte nur eine geringe Zahl der Zipser Kinder den Unterricht besuchen, denn die Pflichten in Haus und Hof waren vorrangig:

Ich hab immer gearbeitet, schon als kleiner Bub bin ich gegangen, die Küh hüten - das war mein erster Beruf. Und darum hab ich auch keine Schule besucht, ich hatte keine Zeit, ich mußte arbeiten. [...] In die Schule bin ich nicht gegangen, und es waren nur wenige Zipser Buben, die früher in die Schule gegangen sind, nur wenige haben gelernt lesen und schreiben. Warum sollten sie das auch lernen, was sollten sie lesen? Niemand hatte damals ein Buch, eine deutsche Zeitung gab es im Wassertal auch nicht. Na warum lesen und schreiben? Hatte ja keinen Sinn nicht.²⁷

Durch den Besuch der deutschen Schule und dem damit verbundenen Erlernen der deutschen Sprache, wollten die Zipser ihren Kindern, soweit finanziell möglich, nicht nur eine Chance auf Bildung und damit auch eine bessere Zukunft ermöglichen, sondern vor allem die Kultivierung der deutschen Identität gewährleisten:

Wir waren vier Kinder, und die deutsche Schul war unten im Dorf, in der Zipserreih. Aber mein Vater hat gesagt: ‚Mir ßein Deitsche, und ihr gehts in die deitsche Schul, und zuerst lernst deitsch!‘ Für ihn war die deutsche Sprache sehr wichtig. Und dann sind wir im Winter jeden Tag, außer am Sonntag, zu Fuß hinunter ins Dorf gegangen, in die deutsche Schul.²⁸

3.3 Kinder in den Volkserzählungen

In den Volkserzählungen der Zipser spielen Kinder eine zentrale Rolle, nicht nur als Empfänger der Geschichten, sondern auch als Hauptfiguren. Meist geht es dabei um Situationen, in denen Kinder die Akteure sind und am eigenen Leib erfahren müssen, wovor sie die Lebensweisheiten ihrer Großeltern

²⁷ Ebd., S. 97.

²⁸ Ebd., S. 124.

hätten beschützen sollen. Diese Erzählungen hatten oft auch abergläubische Züge, da man den Ereignissen einen gewissen göttlichen Einfluss zuschrieb:

Schlangen bringen oft Glück, und wenn man im Wald einer Schlange begegnet, soll man ihr nichts zuleide tun, denn es kann einem sonst schlecht ergehen. So lebte einst in Jaad²⁹ ein Kind, das hatte aus dem Wald eine Schlange nach Hause gebracht; mit dieser Schlange spielte es nun, sie schlief in seinem Bett, und beide aßen vom selben Teller. [...] eines Tages nahm der Vater einen Stock und erschlug die Schlange. Am nächsten Tag erkrankte das Kind und starb bald darauf.³⁰

Nicht selten hatten die Erzählungen eine rein erzieherische und gar abschreckende Funktion, auch durch die Erfindung einer bestrafenden Gestalt, wie auch in der nächsten Mitteilung einer Hausfrau aus Schessu³¹ zu entnehmen ist:

Wer unreifes Obst pflückt oder in einem Garten Schaden anrichtet, den straft das Kornweib. So wollten einmal zwei Jungen aus einem Garten unreife Äpfel stehlen. [...] Als sie sich wieder unten befanden, stand plötzlich das Kornweib vor ihnen. [...] Die beiden Jungen aber mußten zur Strafe die Nacht im Garten verbringen, denn sie konnten sich nicht mehr von der Stelle bewegen. Erst beim dritten Hahnenschrei ließ der Zauber nach.³²

Feenhafte Wesen, wie zum Beispiel das Waldweibl, kommen hier mit Kindern in einer Geschichte zusammen, um vor allem auf die Folgen von Unachtsamkeit und Leichtgläubigkeit aufmerksam zu machen:

Eine Zipserin hatte ihr Kind in die Wiege gelegt und war hinter das Haus gegangen, um Holz zu spalten; da kam ein Waldweibl, nahm das schlafende Kind und legte ihr eigenes hinein. Als die Zipserin wieder in die Stube kam, merkte sie sogleich, was geschehen war,

²⁹ Rum.: Livezile (BN)

³⁰ Stephani, Brigitte, S. 90.

³¹ Rum.: Şesuri (BN)

³² Stephani, Brigitte, S. 92f.

denn in der Wiege lag nun ein Kind, das war im Gesicht und am ganzen Körper behaart. [...] Die Nachbarin kam und nahm das Waldweiblkind aus der Wiege. Dabei rief sie: „Jetzn werd ich des farprennen³³!“ Während sie sich scheinbar anschickte, das fremde Kind in den Ofen zu werfen, ertönte plötzlich ein schrecklicher Schrei und das Waldweibl stand im Hof. Es legte rasch das Zipser Kind auf die Steintreppe und riß der Nachbarin das behaarte aus den Händen.³⁴

4. Schlussfolgerungen

Wenn wir uns den Volkserzählungen aus der Perspektive der Kindheit nähern, können wir nicht übersehen, welchen Einfluss das soziale Umfeld auf die Art und Weise hatte, wie die Kinder in der Zips ihre Kindheit erlebten, und wie ihre Erinnerungen den Inhalt der Erziehungsgeschichten prägten, die sie an die nächsten Generationen weitergaben. Die Zipser Volkserzählungen sind, vor allem für ethnische Minderheiten, eine Quelle der kulturellen Identität und des kollektiven Gedächtnisses, die oft tiefe Einblicke in die Geschichte, Traditionen und Werte einer Gemeinschaft bieten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Volkserzählungen der Zipser ein unschätzbare Instrument sind, um nicht nur das kulturelle Erbe zu bewahren, sondern auch die Identität und den Zusammenhalt dieser Gemeinschaften zu stärken.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Stephani, Brigitte: *Zipser Kinderwelt in Nordrumänien*. Marburg, 1989.

³³ Zips. für dt.: Jetzt werde ich es verbrennen!

³⁴ Stephani, Brigitte, S. 91.

Sekundärliteratur

- Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Tonio Hölscher (Hgg.): *Kultur und Gedächtnis*, S. 9-19. Frankfurt am Main 1988.
- Ilk, Anton-Joseph: *Die Mythische Erzählwelt des Wassertales. Rolle und Funktion phantastischer Wesen im Leben der altösterreichischen Holzknechte, dargestellt in ihren mündlich überlieferten Erzählungen aus den Waldkarpaten*. Linz 2010.
- Ilk, Anton-Joseph/Johann Traxler: *Geschichte des deutschen Schulwesens von Oberwischau*. Nürnberg 2009.
- Nünning, Ansgar: Literatur, Mentalitäten und kulturelles Gedächtnis: Grundriss, Leitbegriffe und Perspektiven einer anglistischen Kulturwissenschaft. In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Literaturwissenschaftliche Theorie, Modelle und Methoden. Eine Einführung*. Unter Mitwirkung von Sabine Buchholz und Manfred Jahn, S. 173-197. Trier 2000.
- Stephani, Claus: *Oben im Wassertal. Eine Zipser Chronik*. Bukarest 1970.
- Stephani, Claus: *Wie das Wiesengras im Wind. Frauenschicksale*. Cluj-Napoca 1986.
- Weber-Kellermann, Ingeborg: Kindheit als Kontext. In: Köstlin, Konrad (Hg.): *Kinderkultur*. 25. Deutscher Volkskundekongress, S. 41-44. Bremen 1987.